

Die gebürtige Norwegerin Eva Joly triumphiert bei Frankreichs Grünen und versetzt die Pariser Politszene in Aufruhr

Eine gebürtige Norwegerin, die Französisch vergleichsweise langsam und mit Akzent spricht, ist zumindest vorläufig zu einer Schlüsselfigur der französischen Innenpolitik geworden. Eva Joly, die vor 67 Jahren in einem Arbeiterviertel von Oslo unter dem Namen Gro Eva Farseth zur Welt kam, wurde kürzlich, Mitte Juli, bei einem partei-internen Wahlverfahren zur Kandidatin der französischen Grünen für die französischen Präsidentenwahlen 2012 gekürt. Kaum nominiert, brachte sie durch einen flotten Sager die gesamte Politelite Frankreichs unter Zugzwang.

„Es ist an der Zeit, die Militärparade des 14.Juli abzuschaffen“, erklärte Joly bei einer alternativen Versammlung von linken Regierungsgegnern, Anti-Rassismusorganisationen und Veteranen der Résistance zum französischen Nationalfeiertag. Hernach beteuerte Joly, sie sei einer spontanen Eingebung gefolgt, als eine Panzerkolonne, die an der traditionellen Parade auf den Champs-Élysées teilgenommen hatte, an der Kundgebung der Regierungskritiker gerade vorbeifuhr.

Mehr bedurfte es nicht, um die nationale Seele des bürgerlichen Regierungslagers in Wallung zu bringen. „Diese Dame verfügt wohl über keine sehr lange zurückreichende Kultur der französischen Traditionen und Werte“, beschied Premier Francois Fillon von der Elfenbeinküste aus, wo er gerade französischen Truppen und Auslandsfranzosen einen Besuch abstattete.

Die sozialistische Opposition, die in zügigen Verhandlungen mit den Grünen über einen künftigen Regierungspakt steht, hatte zuerst vor allem Distanz gegenüber dem Vorstoß von Joly markiert – besonders weil der diesjährige Nationalfeiertag im Zeichen der Trauer um sieben französische Soldaten stand, die Tags zuvor in Afghanistan gefallen waren.

Aber die Anmache von Fillon und anderer konservativer bis rechter Politiker brachte der franko-norwegischen Doppelstaatsbürgerin Joly eine Welle von Solidaritätsbezeugungen seitens der SP-Spitzen ein. Martine Aubry, die aussichtsreichste Bewerberin um die SP-Präsidentschaftskandidatur, betonte: „Es ist eine Schande, wenn man als Premierminister zwischen Franzosen unterscheidet, die in Frankreich geboren sind und solchen, die es nicht sind. Man kann den Standpunkt von Joly in Frage stellen, nicht aber ihre Liebe zu

Frankreich. Ich hätte als Staatspräsidentin einen derartigen Premierminister nicht im Amt belassen“.

Joly versicherte ihrerseits: „Ich bewundere viele Militärs und trauere um unsere Gefallenen. Ich bin auch für die Intervention in Libyen.“ Sie sei auch nicht prinzipiell gegen Militärparaden, etwa am 8.Mai (Tag der Kapitulation des deutschen NS-Reichs 1945). Aber für den 14.Juli (der Tag des Sturms auf den Kerker der Bastille während der französischen Revolution 1789) fordert Joly einen „feierlichen Umzug der Staatsbürger in ihrer Vielfalt“.

Die Forderung nach Abschaffung der „kostspieligen Waffenschau“ auf den Champs-Élysées am 14.Juli gehört zum traditionellen Forderungs-Repertoire der französischen Grünen. Es war der angelaufene Wahlkampf für 2012 und die Persönlichkeit von Joly, die ihrer Wortmeldung zusätzliches Echo verschafften. Die SP und andere, auch weiter links stehende Politiker, die die Forderung nach Abschaffung der Militärparade für unangebracht halten, meinen, die von Joly vorgeschlagenen „Bürgeraufmärsche“ könnten „zusätzlich“ am 14.Juli stattfinden.

ANTIKORRUPTIONS-RICHTERIN Es ist nicht das erste Mal, dass sich Joly in Frankreich als Tabubrecherin profiliert. In den 1990er Jahren war sie als U-Richterin in Korruptionsaffären prominent geworden, indem sie ungewöhnlich schonungslos gegen verdächtige Konzernbosse und Spitzenpolitiker vorging. So brachte sie sogar den ehemaligen sozialistischen Außenminister und Präsidenten des Verfassungsrats, Roland Dumas, zu Fall. „Diese Leute glaubten sie stünden über den Gesetzen und ich würde ihnen nicht widerstehen können“, erinnerte sich Joly.

Ihr ganzer Lebenslauf zeugt von Willensstärke: Ursprünglich war Joly, mit 18, als Aupair-Mädchen nach Frankreich gekommen. 1967 heiratete sie den Sohn ihrer Arbeitgeber, den Medizin-Studenten Pascal Joly (von daher ihr Name) – gegen den Willen seiner Eltern. Das junge Paar musste sich ohne Hilfe der Familie durchschlagen, sie arbeitete als Heimgärtnerin und Bürohilfskraft. Trotzdem absolvierte sie später ein Jus- und Politologie-Studium. Als 37jährige schaffte sie die Prüfung für das Richteramt.

Joly zählt überdies zum sehr kleinen Kreis französischer Politiker, die sich intensiv und seriös mit Militärfragen beschäftigte, indem sie 1996 ein Jahr lang eine Ausbildung am „Institut des hautes études de défense nationale“ (Frankreichs Forschungsinstitut für Landesverteidigung) absolvierte. Auf dieses Faktum wies sie auch hin, um den jetzigen Angriffen der konservativen Politiker zu begegnen: „Ich bin absolut keine Antimilitaristin. Ich bin für eine gut ausgestattete, sehr trainierte und natürlich einsatzfähige Armee.“

Nach ihrer Periode als Richterin in Frankreich arbeitete sie ab 2002 als Beraterin der norwegischen Regierung bei der Korruptionsbekämpfung. Sie initiierte ein internationales Netzwerk von gleich gesinnten Richtern, das auch Anti-Korruptionsjuristen in Staaten der Dritten Welt tatkräftige Hilfe leistete. Unter ihrer Federführung kam in Paris ein gemeinsames Manifest zustande, das unter anderen der spanische Richter Baltasar Garzon und der Italiener Antonio Di Pietro unterzeichneten. 2009 erstellte sie für die isländische Regierung einen 2000-Seiten umfassende Untersuchung über die kriminellen Machenschaften, die die Finanzkrise in Island verschärft hatten. Die NGO „*Transparency International*“ verlieh ihr den Preis der Integrität.

Knapp vor den EU-Wahlen von 2008 stieß Joly zu den französischen Grünen, als diese, auf Initiative von Daniel Cohn-Bendit, ihre Parteistruktur öffneten und unter der Bezeichnung „Europe Ecology“ zur Wahl antraten. Mit neuen Spitzenkandidaten aus diversen Aktivitätsfeldern, darunter Joly, kam „Europe Ecology“ damals auf über 16 Prozent und zog mit der SP gleich.

EIGENWILLIG Jolys Eigenwilligkeit brachte jetzt auch bei der internen Kür der Grünen für die Präsidentschaftskandidatur 2012 den Ausschlag. Ursprünglich schien sie chancenlos. Ihr Rivale, ein, laut Umfragen, besonders populärer TV-Präsentator von Umweltschutz-Reportagen, galt als haushoher Favorit. Aber es kam genau umgekehrt: Joly wurde mit 60 Prozent gewählt.

Ihr Erfolgsrezept: Joly hatte genau das getan, was ihr als grünes Sektierertum von ihrem Rivalen angekreidet wurde. Sie war als harte, unnachgiebige Verfechterin eines konsequenten ökologischen Umbaus Frankreichs aufgetreten. Gleichzeitig war sie als linke Globalisierungs-Kritikerin besonders scharf mit dem Finanzkapitalismus ins Gericht gegangen.

Während der Kampagne für diese interne Wahl war die Zahl der grünen Parteimitglieder von 15.000 auf 32.000 angeschwollen (Die Grünen hatten für den Parteibeitritt um 10 Euro per Internet geworben, um an der Wahl des/der Präsidentschaftskandidaten/in teilzunehmen). Unter den Neuzugängen befanden sich viele Aktivisten, der neuen linken Basisbewegungen, die auf vielfältige und originelle Weise gegen Mietwucher, Obdachlosigkeit, prekäre Arbeitsbedingungen und Steuerprivilegien der allerreichsten Schichten protestieren. Joly scheint diese parteipolitisch eher heimatlosen Linken angesprochen zu haben.

Etliche Grünpolitiker befürchten aber, Joly würde mit ihrem harten linken Kurs moderatere Grünwähler aus der politischen Mitte abschrecken und bei den Präsidentschaftswahlen abstürzen. Jolys Rechnung könnte aber trotzdem aufgehen:

sie hat sich vorerst ein Wahlziel von 10 Prozent gestellt. Mit ihren kantigen Auftritten könnte sie den linken Gegenpol zur Rechtspopulistin Marine Le Pen verkörpern und das in Frankreich nicht unbedeutende Wählerpotential links von Sozialisten an sich ziehen.

DANNY LEDER, PARIS